

Zeitschrift: Schweizerisches Forst-Journal
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 7 (1856)
Heft: 9

Artikel: Das Samen-Jahr 1856
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-673507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Samen-Jahr 1856

ladet zu allen möglichen Samen-Einsammlungen und Saat-Kulturen ein, namentlich Buchen, Weißtannen, vielleicht an einzelnen Orten auch die Eichen, erfreuen uns mit reichlicher Samen-Ernte. Dieß dürfte und sollte besonders die Gemeinden veranlassen diese Gelegenheit zu benutzen und diese Samen, von denen die Buchen so selten reichlich gedeihen, in größerer Menge einsammeln zu lassen. — Wir machen hiebei namentlich aufmerksam, daß Bucheln und Eicheln, wenn selbe im Herbst gesäet, im Winter dem Mäusefraß stark ausgesetzt sind, überdieß aber auch im Frühling frühzeitiger keimen, etwaigen Spätfrösten leicht erliegen. Es erscheint daher in der Regel rathsam diese beiden Samen-Arten über Winter aufzubewahren und selbe erst in der zweiten Hälfte oder Ende Aprils auszusäen, wodurch man den beiden oben angeführten Gefahren entgeht. —

Sollten sich da und dort Hindernisse für Aufbewahrung von Bucheln ergeben, so dürfte wenigstens das Unterhacken der abgefallenen Bucheln in den demnächst zum Anhieb oder Abhieb zu bringenden Buchenbeständen sehr empfohlen werden, indem dadurch zur Buchen-Verjüngung mit bestem Erfolge und ohne erhebliche Kosten beigetragen werden kann. Die angeführte Bodenbearbeitung besteht einfach nur darin, daß man den Boden des zu verjüngenden Buchenbestandes, wenn immer möglich noch vor dem Samen-Abfall, mit der Haue grobschollig behackt. Fällt nun die Buchel zu Boden, so findet sie nicht nur sicherer ein ihr entsprechendes Keimbeet, sondern ist auch durch die erhöhten Schollen und das nach dem Samen abfallende und zwischen den Schollen besser haftende Laub, mehr gegen die nachtheiligen athmosphärischen Einwirkungen geschützt. Auf diese Weise, die sich namentlich auf den etwas festeren und weniger frischen Bodenarten, ferner an Berghängen, wo das Aufhacken nur riesenartig zu geschehen brauchte, bewähren wird sind bereits vielfache vorzüglich gelungene Buchen-Verjüngungen hergestellt worden. — Möchte dieß Verfahren doch auch bei uns mehr in Aufnahme kommen.

Das Aufbewahren des Samens über Winter zu den Frühlings-Saaten hat übrigens seine Schwierigkeiten und namentlich in Gemeinden wird man nicht immer damit richtig umzugehen wissen, daher es hier am Platze sein dürfte einige Anhaltspunkte dafür zu geben. Man bedient sich verschiedener Methoden zur Aufbewahrung des Buchen- und Eichen-Samens über den Winter, allein wir wollen hier nur zwei erwähnen, die wir selbst und stets mit vollständig günstigem Erfolge angewandt.

Die einfachste Methode ist, man gräbt an einem etwas erhöhten Orte, der aber ganz trocken liegen und von jeglicher Wasseranschwellung gesichert sein muß, eine 4 bis 5 Fuß tiefe Grube (deren Breite und Weite sich nach der Samenmenge richtet), mengt den Samen mit ganz trockenem Sande und wirft ihn so gemischt auf den Boden der Grube, wo er 2 bis 3 Fuß hoch aufgeschichtet werden kann; legt etwas Stroh oder trockenes Laub darüber, wirft nun alle Erde der Grube darauf und bildet einen kleinen Hügel. Um auch das Regen- und Schneewasser schnell von der Grube abzuleiten, macht man rings um den so sich bildenden Hügel und außerhalb des Umfangs der Grube noch ein kleines Wasser-Abzugsgräbchen und errichtet überdies über dem Erdhügel mit ein paar Stangen und Stroh, Schilf oder Brettern wohl auch mit Tannästen ein kleines Dach.

Eine zweite aber umständlichere Art der Aufbewahrung besteht darin, daß man einen Platz von ca. 10—12' im Geviert aussteckt und rings um denselben einen 3 Fuß tiefen Graben zieht, dessen Auswurf man auf den innern Theil wirft, daselbst gleichmäßig vertheilt und so feststampft, daß von der Mitte des Platzes eine kleine Neigung gegen die Grabenränder sich bildet, wodurch der Aufbewahrungsboden, selbst in einer von Wasserzuflüssen nicht ganz freien Lokalität dennoch trocken erhalten wird. Rings um diesen innern Platz schlägt man zwei Reihen Pfähle eine Reihe von der andern 1 Fuß entfernt und sichtet die Pfahlreihe jede für sich mit Aesten (wie eine Hurdensverflechtung) gut und fest aus. Hat man zufällig Bretter in genügender Weise

zur Hand, so kann man namentlich die innere Pfahlreihe, respektive Geflechtwand weglassen und einfach aus Brettern eine solche bilden. Den leeren Raum von ein Fuß zwischen den beiden Geflechtwänden füllt man nun mit trockenem Moos, Laub oder Stroh, in Ermanglung auch mit trockenem Sand oder Erde fest aus. Ueber das Ganze macht man mit Latten und Stangen, Schilf, Stroh, Tannästen oder Brettern ein gutes undurchdringliches Regendach, wobei aber auch die hintere Seite (Wetterseite) fest und gut gegen alle Nässe verwahrt werden muß. Ist die Hütte auf solche Weise hergestellt, so füllt man den innern Raum bis auf die Höhe der innern Geflechtwand mit den aufzubewahrenden und zuvor mit trockenem Sand gemischten Bucheln oder Eicheln. Der nun noch übrige leere Raum bis zum Dach wird mit trockenem Laub oder Stroh vollständig ausgefüllt und ausgestopft und die vordere Oeffnung der Hütte wie oben für die hintere Wand angegeben wurde, geschlossen. — Bei beiden Aufbewahrungsarten ist jedoch nicht zu vergessen, daß der Samen, nachdem er gesammelt worden, zuvor auf einer Schütte ganz dünn aufgelegt und durch tägliches Rühren mit Rechen abgetrocknet werden muß, damit er seine unmittelbar nach der Reife noch enthaltende Feuchtigkeit ausgeschwigt hat, ehe er in die Hütte gebracht wird. — sonst ist Gefahr, daß er dennoch auswachse oder verschimmelt.

Befährt man dagegen mit der Aufbewahrung auf eine der beiden angeführten Methoden, so kann man den Samen ebenso frisch und keimfähig wie er im Spätherbst (November) eingebracht wurde, Ende Aprils oder Anfangs Mai zur Saat bringen. — Weisstannen-Samen säet man am besten im Spätherbst aus und sorgt durch gehörige Tannästebedeckung im Frühling, daß ihm etwaige Spätfröste nichts anhaben können. Ein gut unterhaltener tiefer Graben rings um die Saatschule, Stinköl, vergiftete Körner rings herum angebracht, werden die Mäuse wenigstens in größerer Menge davon abhalten. — Ahorn-Samen, den die Gemeinden an einigen Orten auch selbst sammeln können, läßt sich leicht überwintern, wenn er auf einer nicht allzu windig austrocknenden Schütte aufbewahrt, im Anfang nicht zu

dicht aufgeschichtet, mehrmals gewendet und gerührt wird. Sät man ihn übrigens im Herbst aus, so hat man nur im Frühling vor den Spätfrösten ihn mit Tannästen wohl zu schützen und wird die schönsten Resultate davon erhalten, denn kaum ein anderer Samen gedeiht so leicht, und keine Holzart liefert in 2—3 Jahren so ausgezeichnete Setzlinge wie die Ahorne. Dieß hat aber leider auch dazu geführt, den Pflanzungen diese Holzart oft auf solchen Bodenarten im Uebermaß beizumischen, wo dieselbe in der Folge nicht fröhlich fortwächst. Namentlich hat man sich auf den Waldfeldern durch die wirklich enormen Wachsthumsverhältnisse des Ahorns so lange der Boden behackt wurde, an manchen Orten hinreißen lassen, denselben in ganzen Reihen anzupflanzen. Wenn aber der Boden an sich nicht von sehr guter kräftiger Beschaffenheit war, so ließ dieses Wachstum des Ahorns mit dem Aufhören der Bodenlockerung auch regelmäßig nach, die schönen 10—12 Fuß hohen Stangen wurden schon gipfeldürr und es erschienen wieder neue Stockauschläge — die sich möglicher Weise zwar nun erhalten und fortgedeihen, wenn die Pflanzungen sich schließen, Laubdecke den Boden wieder mästet, Beschattung ihn wieder frisch erhält — aber sicher ist es auch noch nicht. Daher Vorsicht am Platze sein dürfte und diese Holzart jedenfalls nur mit Bodenverbessernden Holzarten wie Buche, Roth- und Weißtannen gemischt, nie in reinen Reihen angepflanzt werden sollte. Auf sehr üppigem, humosem Waldboden und auf Boden, der durch die Verwitterung von Kalk entstanden ist, da nahmen wir jedoch nie eine solche Abnahme des Wachstums der Ahorn, sowie auch nicht der Eschen und Ulmen wahr und dort wird auch deren Einsprengung in größerer Menge unter Buchen zc. sich immer als zweckmäßig bewähren.

Die übrigen Holzsämereien wie, Rothtanne, Föhre, Lärche, Birke, Erlen u. s. w. wird man in der Regel am wohlfeilsten durch Samenhändler beziehen — freilich erhielt man im letzten Jahre mitunter manch taubes Korn, wovon die Saatschulen traurige Klage zu führen hätten.

Namentlich in Bezug des Lärchensamens, hatte ich Gelegen-

heit, mehrere gänzlich mißlungene Saatschulen zu sehen und da Schreiber dieses seit zwei Jahren im Ankauf seines Lärchensamens glücklicher gewesen zu sein scheint, so dürfte es im Interesse des Allgemeinen liegen, die Adresse seines Lieferanten für Lärchensamen zu veröffentlichen.

Herr Joseph Jennwein, Samenhändler in Innzing bei Innsbruck im Tyrol lieferte mir diesen Samen und ich muß bekennen, zur vollsten Zufriedenheit. Die damit gemachten Reihensaaten von 1855 und 1856 sind prachtvoll gelungen und darf ich denselben daher bestens empfehlen, zumal seine Preise die der übrigen Samenhändler nicht übersteigen. Hierbei muß ich aber bemerken, daß ich den Samen jeweilen unmittelbar vor der Saat 3—4 Tage in Wasser einweichte, dann letzteres abschüttete und den Samen durch Vermengung mit Holzasche abtrocknete, so daß jedes Korn eine kleine Aschen-Umhüllung mit in den Boden bekam.

Der Unterschied des auf diese Art ausgesäeten Samens in Bezug auf sein Keimen, das schon nach 3 Wochen erfolgte und sein übriges Gedeihen ist auffallend besser, als wo ich den Samen trocken aus dem Sacke heraus angesäet hatte. Es ist dieß übrigens unter den Forstleuten eine bereits allbekannte Erfahrung, die sich bei der harten Schale des Lärchensamens sehr leicht erklären läßt.

Wenn wir den guten Willen mancher Gemeinde zur Errichtung einer Saatschule da und dort wahrnehmen, so ist es doppelt wichtig, daß sie nicht durch schlechten Erfolg wegen mangelhaften Samens wieder davon abgeschreckt werden. Würden die Regierungen dieß recht begreifen, so würde es denselben ein Leichtes sein, hiefür die nöthige Vorsorge zu treffen, indem das Bedürfniß des Samenquantums für die eigenen Staatswälder zusammengefaßt, ihnen die Mittel an die Hand geben würde, den Samen durch einen Sachverständigen in größeren Quantitäten von den sichereren Quellen in guter Qualität und selbstverständlich auch wohlfeiler zu beziehen und so den darnach fragenden Gemeinden wieder abgeben zu können, ein Verfahren, das, wenn wir nicht irren, mit bestem Erfolg bereits im Kanton Zürich besteht.
